

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 25 Heft 1/2

Jänner—Juni 1971

INHALT

Der römische Meilenstein von Engelhartszell von Gerhard Winkler	3
Die Pechölsteine im oberösterreichischen Mühlviertel von Ernst Fietz	16
Volkskundliches in Edikten, Circularen und Patenten des 18. Jahrhunderts von Gilbert Trathnigg †	25
Oberösterreichische Beiträge zum Kirchenbau von St. Stephan in Wien von Gilbert Trathnigg †	38
Das „Brunnenwerfen“ der Steyrer Metzgerknedite von Josef Ofner	39
Eduard Zöhrers persönliche Beziehungen zu Franz Stelzhamer von Horst Lerch	41
 <i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Der „Sackmodel“ und das Bedrucken der Getreidesäcke von Friedrich Thoma	45
Die Kot-, Kat- und Kart-Ortsnamen in Oberösterreich von Alois Milz	48
Das „Warzengrübl“ bei Haslach von Wladimir Obergottberger	51
Knochen als Fußbodenbelag von Ernst Burgstaller	52
Grundsätzliches zur Gestaltung von Friedhof und Grabmal von Franz Vogl	53
 <i>Nachruf</i>	
Hans Commenda (1889—1971) von Ernst Burgstaller	56
 <i>Schrifttum</i>	
	59
 <i>Beilage</i>	
Zur Geschichte der Siedlungsnamen in Oberösterreich von Albrecht Etz	

Die Kot-, Kat- und Katz-Ortsnamen in Oberösterreich

Ein Versuch zu ihrer Erklärung
Alois Milz

Eine besondere Beachtung und Betrachtung verdienen bei K. Schiffmann¹ die 44 Ortsnamen mit „Kot“ und „Kot-“, denen die mehr als 60 „Kat-“ und „Katz-“ON zuzurechnen sind, u. U. auch die 8 „Keden-“orte.

Wenn auch eine Häuserrotte der Ortschaft Wimm, Gm. Naarn, Bz. Perg, namens Kot – 1512 „im Khot“ und ein Kot in der OG. Herzogsdorf, Bz. Neufelden 1354 „in Luto“ und 1549 „im Khot bey Herczerstorff“ – genannt wird, so ist dabei doch kaum an Kot-lutum zu denken, es ist sehr wahrscheinlich eine „Schreibstuben-Etymologie“, wenn auch E. Schwarz² „kotig“ mit „schlechte Lage“ erklärt.

Kotbach, das aber auch Keppach genannt wird, in der Gm. Viechtwang, Bz. Gmunden, heißt zwar 1449 „mül im Chotpach, 1492 aber Katbach und „müll im Kötpach“.

Die Kotmühle in Sipbach, Gm. Allhaming, Bz. Neuhausen, heißt 1379 Chotmuel, 1456 Katmull, das Bhs. Kotriener, Gm. Aich, Bz. Pregarten: 1508 „zu der Khotrienn“, 1553 „zu der Khatrienn“, wobei aber bereits 1380 „datz der chatigen Rinn“ geschrieben wurde.

Hier scheint also die Vokalentwicklung von o zu a gegangen zu sein. Wenn die offizielle Schreibung dennoch bei 44 ON bei Kot, Koting- u. ä. blieb, so könnte daran die mundartliche Aussprache des verdumpten a schuld sein und ebenso werden sich die Amtsmenschen unter Kot leichter etwas haben vorstellen können als unter Kat.

Schiffmann nennt 13 ON mit Kat-, darunter in der Gm. Königswiesen, Bz. Unterweißenbach einen Kateneder: 1449 Cheternoed, 1571 Khatteredt, ferner ein Katerlohen bei Frankenmarkt: 1371 Choterlohen, ein Katring, Gm. St. Johann am Wald, Bz. Neufelden: 1455 „auf dem Kotring“. Auch hier sind die Schreibweisen mit o die älteren.

Die vielen mit Katz- zusammengesetzten ON können nicht gut alle mit Haus- oder Wildkatzen zusammenhängen³. Auch die drei Katzbach nicht, von denen eines in der Gm. Pöstlingberg, Bz. Urfahr, um 985 Chazapach lautet, 1525 Khazpach. Was hätten die doch so wasserscheuen Katzen mit Bächen zu tun? Einer der drei Katzenbach, in der Gm. Altenfelden, Bz. Neufelden, heißt 1397 Choczenpach.

Mit Katzen- sind verbunden -berg (4mal), -bichel, -bogen, -ed (je 2mal), -grub, -hirn, -hof, -markt, -reit, -schlag, -stein (je 3mal), -wald, -winkel, -zagel.

Daneben gibt es noch die ON-Bildungen mit Keden-. Der Kedenbach mündet bei der Holzstegmühle, Gm. Mistelberg, Bz. Pregarten, in die Aist. Um 1270 heißt er Chödna, 1534 die Khödten, 1545 die Kheden, 1648 die Ketten. In der Gm. Aich, Bz. Pregarten, gibt es den Kedeneder, in Kriechbaum, Bz. Perg, das Kedenlehen, um 1270 feodum apud Choednam; in der Gm. Mistelberg, Bz. Perg, das Kedental, 1545 Khettentall, schließlich noch einen Ketengraben im Bz. Gmunden: 1449 Chotengraben, 1467 Kothengraben.

¹ Konrad Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich. 1935 ff. 3 Bde.

² Ernst Schwarz: Deutsche Ortsnamenforschung II. S. 47: Eine schlechte Lage kann mit k o t i g bezeichnet werden, z. B. Koting-Aistersheim (Haag, OÖ.), das 1385 Obern Aystershaim, 1526 aber Khotting Aistershaim genannt wird. Die höhere Berglage ist zugleich auch die wirtschaftlich schlechtere.

³ Adolf Bach: Deutsche Ortsnamenkunde II, § 192, S. 158: Bayr. Flussname die Kötz, nach 1126 Kezze aus Katijs, nach Schnetz (Flussnamen des bayer. Schwabens, Augsburg 1950, S. 79) „Bach, in dessen Nähe Wildkatzen vorkamen“.

II, § 327, S. 320: zu Katzbach: „Es ist fraglich, ob der heutige Name (8. Jahrhundert Katzbach, 9. Jahrhundert Kazaha) unmittelbar den Tiernamen enthält.“

Bei diesen Namen hat sich das e über oe aus o entwickelt. Auch Kitzeled (Ketzeled), Bhs., Dorf Ensed, Gm. St. Leonhard, Bz. Unterweißenbach, scheint hierherzugehören: 1270: Qwotzlaersoede, 1481 Kötzlöd.

Weder Katzenhirn noch Katzenzagel (Schwanz) noch die Ortsbezeichnung Katzjager, sowie die Katzjägermühle, Gm. Molln, Bz. Grünburg, wo 1313 ein Leupold Chatzjeger genannt wird – hat mit den Mäusevertilgern etwas gemein. Selbst der letztgenannte Katzjager heißt nicht deshalb so, weil er diesen Tieren nachstellte oder etwa in den Katzbächen ersäufte, denn:

Den ON mit Kot-, Kat- und lautverschoben zu Katz, liegt sehr wahrscheinlich keltisch *ceto* „Holz, Wald“ zugrunde. Die Entwicklung dieses Wortes, das mit germ. *haitha* und mhd., nhd. *Heide* unverwandt ist, läßt sich in den jüngeren kelt. Dialekten gut verfolgen. Im Altcymrischen wird es zu *coit*, im Walisischen zu *coed*, altbretonisch zu *coet*, mittelbretonisch zu *coat* und *koad*, cornisch zu *cuit*, Glosse „silva“.

Der fränkische Geschichtsschreiber Gregor von Tours († 594) schreibt: „in Cotiam silvam“, a. 714 heißt es: *Cocia silva*⁴. Bei den Franken ist *cotia* also nicht mehr verstanden, sondern – latinisiert – zum Eigennamen geworden, obwohl es ursprünglich ja auch nur „Wald“ bedeutete. Der Name ist eine der vielen typischen Tautologien, die in den Berührungs- und Durchdringungszonen zweier Sprachen zu finden sind.

Neben *Cetobriga* „Heidberg“ verzeichnet Holder⁵ auch die Formen *Caetobriga* und *Catobrica*. Der Wienerwald heißt bei Strabo *Cetion*, Mautern hieß *Municipium Aelium Cetium*⁶.

An den genannten Kot-Kat-Ked-Katz-und-Kitz-Namen erkennt man nun, daß auch hier ein kelt. Wort für „Wald“ überliefert worden ist. In den verschiedenen Lautungen kann man örtlich und zeitlich verschiedene Sprachschichten vermuten. In Gebieten mit mehreren Sprachüberschichtungen und einem Mosaik verschiedener Sprach- und Dialektgruppen, die sich während längerer Zeiträume überlagerten und beeinflußten, muß man mit dem Nebeneinander unterschiedlicher Wortentwicklungen rechnen.

Die Kot-Orte entsprechen spätgallischen Mundarten; die jüngeren Kat-Orte sind später in deutschen Mund geraten als die Katz-Orte, an denen noch die 2. Lautverschiebung wirksam geworden ist.

Die von A. Bach⁷ mit „Katze“ in Zusammenhang gebrachten ON wird man im einzelnen auch unter diesen Gesichtspunkten zu betrachten haben.

Setzt man die keltische Bedeutung „Wald“ voraus, ergibt sich eine einfachere und sachlich zutreffendere Bedeutung der Kot-Kat-Katz-Namen. „Im Khot“ (1512) heißt dann schlicht „im Wald“, die vielen Kot- und Katzbäche sind Waldbäche, an denen keine Kot-, sondern Waldmühlen liegen. Kotingrat: 1491: Chatternreut ist eine Rodung von oder bei Wäldlern. Die Katzberge sind bewaldete Höhen. Das 1125 genannte Chazilinstorf, heute Katzdorf, ist wohl kein Dorf putziger Kätzlein, auch wenn es 1378 Chaetzleinstorf geschrieben wird. Entsprechend einem kelt. Deminutiv **cetilo* wird es wohl eher eine Ansiedlung bei einem „Wäldchen“ sein. Ähnliches wird vorliegen bei dem Hofnamen Katzel in Hinterberg, Bz. Pregarten: 1545 „Bey dem Khätl“, 1680 „zum Khazen“. Der Katzen-

⁴ A. Holder, ACSP I. Sp. 1141.

⁵ ders. I. Sp. 1002.

⁶ Wie Anm. 5.

⁷ Wie Anm. 3.

zagel ist ein schmaler Waldstreifen, der Katzenwald eine Tautologie wie *Cotia silva*. Schließlich ist auch der Katzjager eher ein Waldjäger, der gewiß nicht nur hinter den Katzen her war.

Ähnliche Überlegungen kann man bei den ON-Bildungen mit „Kalten-“ anstellen. Schiffmann nennt ihrer 42. Bei den ON Kaltenbach und Kaltenbrunn denkt jeder natürlich und unwillkürlich zuerst an das frische, kühle Wasser, das sie führen. Vorsichtshalber aber müßte man doch zuerst feststellen, ob denn die Bäche und Brunnen der Umgebung wärmeres Wasser enthalten, sodaß die auffallende Kälte des Wassers der ausschlaggebende Grund für die Namensgebung sein könnte.

Bei den drei Kaltenberg erhebt sich dieselbe Frage. Mußten die Ortsgründer sich für ihre Ansiedlungen wirklich so kalte Gegenden aussuchen? Ohne äußerste Not gewiß nicht! Was soll man aber mit der „Kalten Kuchel“, einem Flurnamen bei Schanz, Gm. Sandl bei Freistadt, anfangen? Und mit der „Kalten Herberg“ in der Gm. St. Georgen, Bz. Frankenmarkt, mit der „Kalten Nachtsälde“ bei Weyer, 1530 Kalte Nachtzell genannt? Hat es in diesen Orten wirklich keine Heizmöglichkeiten gegeben? Außerdem gibt es noch ein Kalten-eck, -haid, -haus (je 2mal), -hausen (4mal), -häuser (3mal), -hub (2mal), -leiten, -markt (2mal), -stube (2mal), -wasser (3mal). Die überlieferten Schreibweisen seit dem 12. Jahrhundert lauten alle Chalten-, Khalten-.

Auch diese ON gewinnen eine ganz andere und vor allem sinnvollere Bedeutung, wenn man das Bestimmungswort aus dem Keltischen erklärt. Kelt. *calli* entstanden aus **caldi* bedeutet „Ge-hölz, Wald“. Es ist mit germ. *holta*, dt. Holz unverwandt⁸.

Unter diesen Gesichtspunkten wird die Kalte Kuchl (von kelt. *cuculla*⁹ = „Kogel“) ein Waldkogel, und die anderen Kalten-Orte nun Waldhäuser, Waldhausen, Nachzellen und Nachtherbergen im Wald usw. Mag auch das eine oder andere Wasser auch besonders kalt sein, meist werden es einst doch nur einfache Waldbäche und Waldbrunnen gewesen sein.

⁸ ds. I. Sp. 701 unter Call-eva.

⁹ ds. I. Sp. 1183: „*cucullus, cuculla* „Hölle“ bes. des Kopfes, eine Art Mantel oder Capuze“. Der dreieckigen Form dieser Kopfbedeckung wegen wurde die Bezeichnung auch auf Bergformen übertragen. Damit verwandt die Mönchskapuze „Gugel“, die ostalpine Bergbezeichnung Kogel, die ON Kuchl, Gugelwald im Mühlviertel an der böhm. Grenze, Kugelwaid in Südböhmen, die kelt. Runeninschrift CUCULE bei Schweinitz in Südböhmen und die tschechischen Formen Kuchle und Kukle. Der Ort Kuchi bei Hallein in der TP Cuculle, in der Vita s. Severini von Eugipp: in castellum quoque, cui erat Cucullis vocabulum; ferner Cucullus in der span. Provinz Gerona, jetzt Cogols.